

**Absolventenrede**  
**des Rechtspflege-Jahrgangs 2018 der HWR Berlin**  
**für die Diplomierungsfeier der Diplomjahrgänge 2022 und 2023**

von Anne Barbara Köppen und Jana König

J. KÖNIG

Sehr geehrte Ehrengäste, sehr geehrte Hochschulvertreter und Lehrkräfte, liebe anwesenden Familienmitglieder und Freunde, liebe Diplomandinnen und Diplomanden,

wir stehen heute hier zu zweit, um darüber zu sprechen, dass Leistung viele verschiedene Gesichter hat. Sie bemisst sich nicht allein in Noten oder Preisen.

Leistung ist zum Beispiel auch, Verantwortung zu übernehmen für eine Gruppe, etwa als Jahrgangssprecherin für einen wild zusammengewürfelten Haufen angehender Rechtspflegerinnen und Rechtspfleger im Alter von 17 bis 45 Jahren, und deren Interessen mit Nachdruck zu vertreten.

A.B. KÖPPEN

Die Jüngsten unter uns haben sich direkt nach der Schule oder kurze Zeit später für dieses Studium und somit trotz ihrer Jugend für einen Beruf entschieden, in dem mitunter harte Entscheidungen zu treffen sind. Das verdient Wertschätzung. Leistung ist auch, das Studium neben Kindererziehung oder der Pflege von Angehörigen zu stemmen, wie es etliche von uns getan haben.

Auf die Ergebnisse der Diplomarbeiten hat der Jahrgang 2018 so lange gewartet, dass zwischenzeitlich mindestens vier neue Sprösslinge aus unseren Reihen das Licht der Welt erblickt haben. Die nächsten stehen bereits in den Startlöchern. Der Jahrgang 2019 hatte etwas weniger Zeit für diese schönen Dinge – oder mehr Glück in Sachen Wartefrist, wie man`s nimmt. An uns wird die Nachwuchsgewinnung jedenfalls nicht scheitern. Allerherzlichsten Glückwunsch an alle Beteiligten!

Die heutige Veranstaltung soll der Anerkennung dienen für das Geleistete; das Studium wie auch unsere Diplomarbeiten. Wir könnten also in Erinnerungen schwelgen; in Schulterklopfen und Anekdoten darüber, was wir über Pferdezucht gelernt haben, wie viele Opfer Frau Baetges Küchenmesser gefordert hat und wie viele „neKis“ uns ein einziger Postbote bescherte. Wir könnten und sollten unseren Dank aussprechen an die Lehrkräfte, insbesondere dafür, dass die Lehre an der HWR auch unter Pandemiebedingungen, wenn auch nicht pannenfrei, so doch fast nahtlos fortgesetzt wurde, während das bei der Praxisausbildung etwas länger gedauert hat. Also, liebe Lehrkräfte: vielen Dank für Ihren Einsatz.

Auch auf Studierendenseite war das Lernen unter Pandemiebedingungen eine Herausforderung: Ab dem Frühjahr 2020 war plötzlich vieles anders – insbesondere die geselligen Aspekte des Studiums, das Miteinander und die kurzen Wege zu den Dozenten fielen weg. Stattdessen lernte man mit Kind auf dem Schoß von zu Hause aus. Hier hatte der Jahrgang 2018 etwas mehr Glück: Als die Pandemie begann, waren nicht nur die fachlichen Grundlagen gelegt, sondern wir hatten uns als Jahrgang längst gefunden; Freundschaften und Lerngruppen waren entstanden und gefestigt. Für den

folgenden Jahrgang 2019, der die erste große Hürde am Ende des ersten Abschnitts noch vor sich hatte, war das sicher noch einmal schwieriger.

J. KÖNIG

Relevanter als die Frage, was wir im Studium geleistet haben, scheint doch aber die Frage, was wir *in Zukunft* leisten können, leisten wollen, oder anders formuliert: Was stellen wir nun an mit Examen und Diplom?

Mittlerweile sind die Absolventen aus dem Jahrgang 2018 seit fast zwei Jahren als examinierte Rechtspflegerinnen und Rechtspfleger im Einsatz. Eine Umfrage unter ihnen hat ergeben, dass die fachlichen Inhalte des Studiums über unsere verschiedenen Einsatzgebiete in der Justiz hinweg im Schnitt etwa 30 Prozent unseres heutigen Arbeitsalltags ausmachen. Das klingt nicht besonders viel, aber es ist mittlerweile ein Gemeinplatz, dass Fachwissen allein selten ausreicht, um einem Berufsbild wirklich gerecht zu werden. Woher also holen wir den Rest, wie füllen wir ihn aus?

A.B. KÖPPEN

Die Lehrpersönlichkeiten, denen wir hier begegnet sind, könnten unterschiedlicher kaum sein. Wenn wir an sie zurückdenken und fragen, wer von ihnen uns durch seine fachlichen Qualitäten, durch sein Engagement, sein Charisma, seine Einfälle, am meisten in Erinnerung geblieben ist – so werden viele von uns an Prof. Dr. Eickelberg denken. Ob Legofiguren, Kreuzworträtsel zur Lernkontrolle, Wassereimer oder Kuchenpflicht – in seinem Unterricht musste man mit aus dem Rahmen fallenden Ideen rechnen, und wer nachts im Schlaf noch im Rhythmus des Gutachtenstils hochschreckt, ist ganz gewiss durch die Schule der Eickelbergschen BGB-AG gegangen.

J. KÖNIG

Der Rechtspflegejahrgang 2018 ist der letzte, den er durch das Examen begleiten konnte – mich persönlich auch durch die mündliche Prüfung. Dort war die Mischung aus Präzision und Leichtigkeit, die seine Lehre aus meiner Sicht auszeichnete, ebenfalls deutlich spürbar.

Präzision im Fachlichen, Strenge sogar. Aber vor allem: Leichtigkeit – indem er es *uns* leichter machte durch die ihm eigene Ausstrahlung von Philantropie einerseits – also einer umfassenden, grundlegenden Menschenfreundlichkeit – und Begeisterung für sein Fach andererseits. Leichtigkeit also nicht in dem Sinne, den Weg des geringsten Widerstands zu wählen oder es sich selbst leicht zu machen. Sondern die Art Leichtigkeit, die man erst gewinnt, wenn man sich einer Sache voll und ganz widmet, sie sich zu eigen macht – inhaltlich, methodisch und menschlich.

Auf die Frage: Wie füllen wir diese offenen 70 Prozent? – möchte ich daher als Antwort die Eickelbergsche Formel vorschlagen:

Präzision in der Rechtsanwendung – erstens.

Zweitens: Philantropie im Umgang mit Kollegen aller Statusgruppen und mit den Menschen, die wir bei Gericht seltsamerweise „Publikum“ nennen, als würden wir ein Theaterstück für sie inszenieren. Aber für dieses Publikum geht es um ihre persönlichen Angelegenheiten; ihnen Wesentliches. Das sollten wir nie vergessen.

Und schließlich, drittens: Begeisterung! Leidenschaft für unser Fach, für die bestmögliche Anwendung des Rechts auf das Leben. Denn nur mit Leidenschaft kann es gelingen, auch in dreißig Jahren noch Freude am Beruf zu haben, eine Rechtsauffassung mit Verve zu vertreten und zugleich offen zu bleiben – für bessere Argumente und Kreativität. Ein bisschen Spieltrieb, um althergebrachten Strukturen neues Leben einzuhauchen; Entwicklung zu ermöglichen.

Man mag dem entgegenhalten, es sei eine Idealisierung, die Realität – und wir in ihr – kann, können dem nicht standhalten. Das stimmt. Genau dies ist das Wesen des Idealismus, genauer: des ethischen Idealismus: Das Ideal ist die der Wirklichkeit mit ihren Zwängen und Grenzen, ihren Routinen und Unzulänglichkeiten entgegengesetzte Position. Es kann nicht erreicht werden, und dennoch gilt es, ihm beständig entgegenzustreben, um unsere Wirklichkeit zu gestalten.

In dieser Weise idealistisch zu bleiben, wäre eine Leistung, auf die wir heute mit Vorfreude und nach getaner Arbeit mit Stolz blicken könnten. Es wäre zugleich ein kleiner Beitrag zu einem würdigen Fortwirken Prof. Dr. Eickelbergs.

A.B. KÖPPEN

Abschließend noch einmal zurück auf den Boden der Realität und zu dem, was sonst noch bleibt von unserem Studium. Ganz handfest: zwei rote Ziegelsteine, einst Schönfelder, nun Habersack, Haupt- und Ergänzungsband, in Summe 4,6 Kilogramm schwer, die wir selbstverständlich (!) pflichtschuldigst jeden Tag zur Hochschule geschleppt haben. In diesem Sinne danken wir abschließend und ganz herzlich allen Familienmitgliedern, Freunden und Babysittern, die durch moralische und sonstige tatkräftige Unterstützung mitgeholfen haben, diese symbolische Last gut drei Jahre lang zu schultern! Wir hoffen, es hat sich auch für euch gelohnt.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.